

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Jane Austen
Stolz und Vorurteil

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

1. Kapitel

In der ganzen Welt gilt es als ausgemachte Wahrheit, daß ein begüterter Junggeselle unbedingt nach einer Frau Ausschau halten muß.

Wie wenig auch sonst von den Gefühlen und Ansichten eines solchen Mannes bekannt sein mag, wenn er zuerst in einem nachbarlichen Lebenskreis auftaucht, so ist die besagte Binsenwahrheit in den Gemütern der ringsum wohnenden Familien doch so fest verankert, daß er von vornherein als das rechtmäßige Eigentum der einen oder anderen ihrer Töchter betrachtet wird.

»Mein lieber Bennet«, sagte dessen bessere Ehehälfte eines Tages, »hast du schon gehört, daß der Gutssitz Netherfield Park nun endlich einen Mieter gefunden hat?«

Herr Bennet erwiderte, das sei ihm neu.

»Es stimmt aber«, gab sie zurück, »denn eben ist Frau Long hier gewesen und hat mir alles haargenau berichtet.«

Herr Bennet gab keine Antwort.

»Ja willst du denn nicht wissen, wer das Gut übernommen hat?« rief die Gattin ungeduldig.

»Nun, du willst mir's ja erzählen, und ich bin durchaus bereit, mir die Sache anzuhören.«

Das ließ sie sich nicht zweimal sagen und begann.

»Also, mein Lieber, denk dir nur, Frau Long sagt, Netherfield ist von einem jungen Mann aus Nordengland übernommen worden, und er hat eine Menge Geld; am Montag ist er vierspännig in einer Kutsche mit Halbverdeck hergekommen, um sich alles anzusehn, sagt sie, und es hat ihm gleich so gefallen, daß er sofort mit Herrn Morris einig geworden ist; noch vor Michaelis soll er einziehen, sagt sie, und einige von seinen Dienstboten werden schon bis Ende nächster Woche im Haus erwartet.«

»Wie heißt er denn?«

»Bingley.«

»Ist er verheiratet oder ledig?«

»Ledig ist er, mein Lieber, denk nur, ledig! Ein Junggeselle mit großem Vermögen; vier- oder fünftausend Pfund Einkommen im Jahr. Das ist doch wunderbar für unsere Mädchen!«

»Wieso? Was sollen denn die damit zu tun haben?«

»Aber mein lieber Bennet«, erwiderte die treue Gattin, »wie kannst du nur so schwer von Begriff sein! So nimm denn zur Kenntnis, daß er meiner Meinung nach eine von ihnen heiraten wird.«

»Will er sich deswegen hier niederlassen?«

»Deswegen! – Wie kannst du nur solchen Unsinn reden! Aber es ist doch sehr wahrscheinlich, daß er sich in eine von ihnen verlieben könnte, und deshalb mußt du ihm deinen Besuch machen, sobald er einzieht.«

»Ich sehe nicht ein, warum ich das sollte. Du und die Mädchen, ihr könnt ja hinüberfahren, oder du kannst sie auch alleine hinschicken, was vielleicht noch besser sein wird, denn da du's an Schönheit mit jeder von ihnen aufnehmen kannst, besteht die Gefahr, daß Herr Bingley nur Augen für dich hat.«

»Ach, mein Lieber, jetzt schmeichelst du aber! Natürlich habe ich mich bestimmt mal sehen lassen können, aber ich bilde mir nicht ein, jetzt noch etwas ganz Besonderes darzustellen. Wenn eine Frau fünf erwachsene Töchter hat, sollte sie nicht mehr so sehr an ihre eigene Schönheit denken.«

»Meist hat sie dazu auch gar keinen Grund mehr.«

»Aber, mein Lieber, du mußt Herrn Bingley trotzdem besuchen, wenn er in unserer Nachbarschaft ansässig wird.«

»Darauf kann ich mich nicht einlassen, bestimmt nicht.«

»Aber denke doch an deine Töchter! Überleg dir mal, was das für eine wunderbare Versorgung für eine von ihnen bedeuten würde. Sir William und Lady Lucas sind fest entschlossen, auch hinzufahren, und zwar nur deswegen, denn im allgemeinen machen sie ja nie Besuche bei neu Zugezogenen, wie du wohl weißt. Du mußt einfach hin, denn wenn du es nicht tust, wird es ja für uns unmöglich sein, ihm einen Besuch abzustatten.«

»Da hast du wohl viel zuviel Bedenken. Herr Bingley wird

sich bestimmt freuen, euch kennenzulernen; und ich will dir ein paar Zeilen mitgeben, damit er weiß, daß ich von ganzem Herzen einverstanden bin, wenn er eins von den Mädeln heiraten will, ganz egal welche, wenn ich auch für meine kleine Lissy unbedingt ein gutes Wort einlegen muß.«

»Ich möchte dich bitten, das zu unterlassen. Lissy ist keinen Deut besser als die anderen; ganz bestimmt ist sie nicht halb so hübsch wie Jane und nicht halb so angenehm in ihrem Wesen wie Lydia. Aber du mußt sie ja immer den anderen vorziehen.«

»Keine von ihnen hat etwas Besonderes zu bieten«, erwiderte er, »sie sind alle albern und unwissend, wie andere Mädchen auch; aber Lissy ist ihren Schwestern an Beweglichkeit und Auffassungsvermögen doch etwas überlegen.«

»Bennet, wie kannst du nur so absprechend von deinen eigenen Kindern reden? Aber du willst mich ja nur ärgern. Meine armen Nerven sind dir ganz gleichgültig.«

»Da mißverstehst du mich, meine Liebe. Ich habe vor deinen Nerven allen Respekt. Sie sind gute alte Bekannte von mir. Mindestens seit zwanzig Jahren redest du mir von ihnen die Ohren voll.«

»Ach, du weißt nicht, was ich leide!«

»Nun, ich hoffe, du wirst's schon überstehen und noch viele junge Männer mit viertausend Pfund im Jahr erleben, die sich in der Nachbarschaft niederlassen.«

»Und wenn zwanzig davon herkämen, würde uns das nichts nützen, weil du sie ja nicht besuchen willst.«

»Verlaß dich drauf, meine Liebe, wenn es erst zwanzig sind, dann besuche ich sie alle.«

Herr Bennet war eine so ungewöhnliche Mischung von wendigem Geist, sarkastischem Humor, Verschlossenheit und schrulligen Einfällen, daß für seine Frau die Erfahrung von drei- undzwanzig Ehejahren nicht ausgereicht hatte, seinen Charakter zu verstehen. Dagegen war ihr Geist weniger schwer einzuschätzen. Sie war eine Frau von schwacher Intelligenz, geringen Kenntnissen und unberechenbaren Launen. Wenn ihr etwas

gegen den Strich ging, bildete sie sich ein, sie litte an nervösen Störungen. Ihre Lebensaufgabe war es, ihre Töchter unter die Haube zu bringen; ihr Trost waren Besuche und Klatsch.

2. Kapitel

Herr Bennet war unter den ersten, die Herrn Bingley ihren Besuch abstatteten. Er war schon immer entschlossen gewesen, ihn zu besuchen, wenn er auch seiner Frau bis zur letzten Minute versicherte, er werde nicht hinfahren; und bis zum Abend nach dem Besuch erfuhr sie nichts davon. Die Neuigkeit wurde ihr dann in der folgenden Weise beigebracht: Als er bemerkte, wie seine zweite Tochter mit dem Garnieren eines Hutes beschäftigt war, richtete er unvermittelt das Wort an sie.

»Na, ich hoffe, er wird Herrn Bingley gefallen, Lissy.«

»Wir werden nie erfahren, was Herrn Bingley gefällt«, sagte ihre Mutter vorwurfsvoll, »da wir ihn ja nicht besuchen sollen.«

»Aber du vergißt, Mama«, sagte Elisabeth, »daß wir ihn bei den großen Gesellschaften treffen werden und daß Frau Long versprochen hat, ihn vorzustellen.«

»Ich glaube nicht, daß Frau Long so etwas tun wird. Sie hat selber zwei Nichten. Sie ist eine selbstsüchtige, unaufrichtige Frau, und ich habe keine besonders gute Meinung von ihr.«

»Ich auch nicht«, sagte Herr Bennet, »und ich freue mich, daß du nun auf ihre Hilfe nicht mehr angewiesen bist.«

Frau Bennet geruhte nicht, etwas darauf zu antworten; aber da sie nun einmal den Mund nicht halten konnte, begann sie, eine ihrer Töchter auszuschelten.

»So höre doch endlich mal auf zu husten, Kitty, um Himmels willen. Hab doch ein klein wenig Mitleid mit meinen Nerven; du reißt sie mir ja in Fetzen.«

»Kitty hustet ohne jedes Taktgefühl«, sagte der Vater, »sie tut es immer zur unrechten Zeit.«

»Ich huste nicht zu meinem Vergnügen«, erwiderte Kitty gereizt.

»Wann soll denn dein nächster Ball sein, Lissy?«

»Morgen in vierzehn Tagen.«

»Ja, das ist es eben«, jammerte die Mutter, »und Frau Long kommt erst am Tag zuvor zurück, und drum kann sie ihn nicht vorstellen; denn sie wird ihn bis dahin selber nicht kennengelernt haben.«

»Dann, meine Liebe, kannst du eventuell deine Freundin ausstechen und Herrn Bingley ihr vorstellen.«

»Unmöglich, Bennet, ganz unmöglich, wenn ich doch selber mit ihm nicht bekannt bin; wie kannst du mich nur so quälen!«

»Ich muß deinen Weitblick anerkennen. Eine Bekanntschaft von vierzehn Tagen ist tatsächlich nicht viel. Nach zwei Wochen kann man wirklich noch nicht wissen, was in einem Menschen steckt. Aber wenn wir das Wagnis nicht übernehmen, wird es jemand anders tun; jedenfalls müssen Frau Long und ihre Nichten es darauf ankommen lassen und uns vertrauen. Zweifellos werden sie es aber als eine selbstverständliche Gefälligkeit ansehen, und wenn du die Vorstellung nicht übernehmen willst, werde ich es eben tun müssen.«

Die Mädchen starrten ihren Vater an. Frau Bennet sagte nur: »Unsinn, nichts als Unsinn!«

»Was willst du mit diesem bündigen Ausruf sagen?« rief er.

»Hältst du die Förmlichkeiten einer Vorstellung, auf die so viel Wert gelegt wird, für Unsinn? In diesem Punkt kann ich dir nicht ganz zustimmen. Und was meinst du dazu, Mary? Du bist doch eine junge Dame, die sich Gedanken über alles macht; und ich weiß, daß du dicke Bücher liest und dir Auszüge daraus machst.«

Mary hätte gern etwas sehr Gescheites gesagt, nur brachte sie es nicht recht heraus.

»Während sich Mary ihre Gedanken zurechtlegt«, fuhr er fort, »wollen wir uns weiter mit Herrn Bingley beschäftigen.«

»Mir hängt dein Herr Bingley zum Halse heraus«, rief seine Frau.

»Das zu hören, tut mir wirklich leid; aber warum hast du mir das nicht gleich gesagt? Wenn ich es wenigstens noch heute früh

gewußt hätte, würde ich ihm den Besuch ganz bestimmt nicht abgestattet haben. Es ist großes Pech, aber da ich ihn nun einmal besucht habe, können wir nicht mehr so tun, als kennten wir ihn nicht.«

Das Erstaunen der Damen entsprach genau seinen Vorstellungen; am allererstauntesten war vielleicht Frau Bennet, obwohl sie, als der erste Freudentaumel sich gelegt hatte, zu behaupten anfangte, sie hätte das alles schon die ganze Zeit über erwartet.

»Wie gut war das von dir, mein lieber Bennet! Ich hab's ja gewußt, daß ich dich am Ende doch noch dazu überreden würde. Ich war mir ganz sicher, daß du die Mädels viel zu gern hast, als daß du solch eine Bekanntschaft schwimmenlassen könntest. Ach, wie freue ich mich! Und es ist so ein netter Spaß, daß du heute früh hinübergefahren bist und bis jetzt kein Wort davon erzählt hast.«

»Na, Kitty, jetzt kannst du husten, soviel du willst«, sagte Herr Bennet, und mit diesen Worten verließ er das Zimmer, da er von den Freudentausbrüchen seiner Frau genug hatte.

»Was für einen prächtigen Vater ihr habt, Mädels«, sagte sie, als sich die Tür geschlossen hatte. »Ich weiß nicht, wie ihr das an ihm jemals wiedergutmachen könnt – und an mir übrigens auch. Heutzutage ist es nicht so angenehm, jeden Tag neue Bekanntschaften zu schließen, das kann ich euch sagen, aber für euch würden wir alles tun. Lydia, mein Liebling, du bist zwar die jüngste von allen, aber man muß trotzdem damit rechnen, daß Herr Bingley auf dem nächsten Ball mit dir tanzen wird.«

»Ach«, sagte Lydia beherzt, »ich hab' keine Angst, denn wenn ich auch die jüngste bin, so bin ich doch auch die Größte.«

Den Rest des Abends brachten sie damit zu, Mutmaßungen anzustellen, wie bald er wohl Herrn Bennets Besuch erwidern würde, und auszumachen, wann sie ihn zum Essen einladen sollten.

3. Kapitel

Wie sehr sich auch Frau Bennet unter dem Beistand ihrer Töchter bemühte, ihren Gatten über Herrn Bingley genau auszuhorchen, es gelang ihr nicht, eine befriedigende Beschreibung aus ihm herauszufragen. Sie leiteten den Angriff auf die verschiedenste Weise ein, mit unverhüllten Fragen, sinnreich ausgedachten Vermutungen und nebelhaften Andeutungen, doch sie konnten es noch so geschickt anlegen, er wich ihnen stets gewandt aus. Schließlich mußten sie sich mit einer Nachricht aus zweiter Hand begnügen. Sie stammte von Lady Lucas, ihrer Nachbarin. Ihr Bericht klang äußerst günstig. Sir William sei entzückt von ihm gewesen. Er sei sehr jung, wunderbar hübsch, äußerst angenehm im Umgang und, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, wolle er auf der nächsten Gesellschaft mit großem Anhang erscheinen. Nichts hätte erfreulicher sein können! Die Lust am Tanzen führte ganz gewiß dazu, sich in jemanden zu verlieben, und so machte man sich denn lebhaft Hoffnungen auf Herrn Bingleys Herz.

»Wenn ich nur eine meiner Töchter glücklich in Netherfield untergebracht und die anderen ebenso günstig verheiratet sehen könnte«, sagte Frau Bennet zu ihrem Gatten, »dann wären alle meine Wünsche erfüllt.«

Nach ein paar Tagen erwiderte Herr Bingley Herrn Bennets Besuch und saß ungefähr zehn Minuten mit ihm in der Bibliothek zusammen. Er hatte die Hoffnung gehegt, die jungen Damen sehen zu dürfen, von deren Schönheit er schon viel gehört hatte, aber er bekam nur den Vater zu Gesicht. Die Damen waren etwas glücklicher dran, denn sie hatten den Vorteil, von einem oberen Fenster aus feststellen zu können, daß er einen blauen Überrock trug und ein schwarzes Pferd ritt.

Eine Einladung zum Dinner ward bald danach abgesandt, und schon hatte Frau Bennet die Gänge geplant, die für ihren Haushalt Ehre einlegen sollten, als eine Antwort eintraf, durch die alles wieder aufgeschoben wurde. Herr Bingley müsse am näch-

sten Tag in der Stadt sein und sei infolgedessen verhindert, die Ehre ihrer Einladung annehmen zu können usw. usw. – Frau Bennet war ganz außer sich. Sie konnte sich nicht vorstellen, was er so kurz nach seinem Eintreffen in Hertfordshire in der Stadt zu tun haben sollte, und fürchtete schon, daß er immer von einem Ort zum anderen schwirren und in Netherfield nie so seßhaft werden könnte, wie sie es gern gesehen hätte. Lady Lucas beschwichtigte ihre Befürchtungen ein wenig, indem sie die Idee aufbrachte, er sei nur deshalb nach London gereist, um eine möglichst große Gesellschaft für den Ball zusammenzubringen; und bald kam auch wirklich die Nachricht, Herr Bingley werde zwölf Damen und sieben Herren zu der Veranstaltung mitbringen. Den Mädchen bereitete eine so große Anzahl von Damen Kummer; doch am Tage vor dem Ball vernahmen sie zu ihrem Trost, daß er statt zwölf nur sechs aus London mitgebracht habe, nämlich seine fünf Schwestern und seine Kusine. Und als die Gesellschaft den Saal betrat, bestand sie insgesamt aus nur fünf Personen – Herrn Bingley, seinen beiden Schwestern, dem Gatten der ältesten und noch einem jungen Mann.

Herr Bingley sah gut aus und machte einen vornehmen Eindruck. Er hatte ein angenehmes Äußeres und gab sich zwanglos und natürlich. Seine Schwestern waren schöne Frauen von ausgeprägt vornehmer Lebensart. Sein Schwager, Herr Hurst, sah aus, wie ein Gentleman eben aussieht. Doch sein Freund Darcy stand bald im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des ganzen Saales, was nicht nur auf seine schöne, stattliche Gestalt, sein hübsches Gesicht und seine edlen Züge zurückzuführen war, sondern auch auf die Nachricht, die innerhalb von fünf Minuten nach seinem Eintritt die Runde durch den Saal machte, daß er nämlich ein Einkommen von jährlich zehntausend Pfund habe. Die Herren stellten fest, er wirke stattlich und männlich, und die Damen erklärten, er sei noch viel hübscher als Herr Bingley. Ungefähr den halben Abend lang wurde er angestaunt, bis sein Verhalten einen derartigen Widerwillen erregte, daß die Flut der Beliebtheit wieder von ihm abebbte. Man fand nämlich heraus,

daß er stolz, hochnäsiger und viel zu blasiert war, als daß er sich hätte wirklich amüsieren können; und sein ganzes großes Besitztum in Derbyshire konnte ihn nicht davor bewahren, ein höchst abstoßendes, unangenehmes Gesicht zugeschrieben zu bekommen und für einen Vergleich mit seinem Freund einfach unwürdig befunden zu werden. Herr Bingley hatte sich bald mit allen maßgebenden Leuten im Saal bekannt gemacht. Er war munter und freimütig, tanzte jeden Tanz, war ungehalten darüber, daß der Ball so zeitig zu Ende ging, und sprach davon, daß er selber einmal einen in Netherfield veranstalten wolle. Solche lebenswürdigen Eigenschaften mußten natürlich für sich selber sprechen. Welch ein Unterschied zwischen ihm und seinem Freund! Herr Darcy tanzte nur einmal mit Frau Hurst und einmal mit Fräulein Bingley, lehnte es ab, sich einer anderen Dame vorstellen zu lassen und verbrachte den ganzen übrigen Abend damit, im Saal auf und ab zu gehen und gelegentlich mit einem seiner engeren Bekannten zu sprechen. Sein Charakterbild stand nun ein für allemal fest: Er war der stolzeste, unangenehmste Mann auf der Welt, und jeder hoffte, daß er nie wieder dorthin kommen würde. Zu denen, die am meisten gegen ihn aufgebracht waren, gehörte Frau Bennet, deren allgemeine Abneigung gegen sein Verhalten noch im besonderen dadurch gesteigert worden war, daß er eine ihrer Töchter hatte sitzenlassen.

Elisabeth Bennet hatte nämlich wegen des Herrenmangels zwei Tänze über sitzen müssen, und dabei hatte Herr Darcy eine Zeitlang so nahe neben ihr gestanden, daß sie eine Unterhaltung zwischen ihm und Herrn Bingley mit anhören mußte; Bingley hatte seinen Tanz für ein paar Minuten unterbrochen, um seinen Freund zum Mitmachen zu bewegen.

»Komm, Darcy«, sagte er, »laß dir gut zureden und tanze! Ich kann es kaum ansehen, wie du hier so albern allein herumstehst. Es wäre doch viel besser, du machtest mit!«

»Das werde ich ganz bestimmt nicht tun. Du weißt, wie ich es verabscheue, wenn ich mit meiner Partnerin nicht näher bekannt bin. Und in so einer Gesellschaft wie der hier wäre es ganz uner-

träglich. Deine Schwestern sind engagiert, und sonst ist keine Frau im Saal, mit der zu tanzen nicht eine Strafe für mich wäre.«

»Ich würde nicht so wählerisch sein wie du«, rief Bingley, »nicht für ein Königreich! Auf Ehre, ich bin in meinem ganzen Leben noch nie so vielen reizenden Mädchen begegnet wie heute abend, und siehst du, einige davon sind ganz besonders hübsch.«

»Du freilich tanzt mit dem einzigen hübschen Mädchen im Saal«, sagte Darcy und schaute das älteste Fräulein Bennet an.

»O ja, sie ist das schönste Mädchen, das ich jemals gesehen habe! Doch da sitzt eine ihrer Schwestern direkt hinter dir, die auch sehr hübsch und auf jeden Fall sehr nett ist. Ich will meine Partnerin bitten, dich vorzustellen.«

»Welche meinst du denn?« Er wandte sich um und musterte einen Augenblick lang Elisabeth; doch als sich ihre Augen trafen, blickte er weg und sagte kühl: »Sie sieht ganz erträglich aus, doch nicht schön genug, um einen Mann wie mich in Versuchung zu führen; und ich bin augenblicklich nicht in der Stimmung, mich um junge Damen zu kümmern, die von anderen Männern sitzen gelassen worden sind. Geh also lieber wieder zu deiner Tänzerin, und laß dich von ihrem Lächeln entzücken, denn mit mir vergeudest du nur deine Zeit.«

Herr Bingley folgte seinem Rat. Darcy entfernte sich und ließ Elisabeth mit nicht eben herzlichen Gefühlen für ihn zurück. Sie schilderte jedoch den Vorfall sehr witzig ihren Freundinnen, denn bei ihrem lebhaften, heiteren Temperament griff sie entzückt alles auf, was ihr lächerlich erschien.

Im ganzen gesehen verstrich der Abend für die Familie jedoch erfreulich. Frau Bennet hatte feststellen können, daß ihre älteste Tochter von der Gesellschaft aus Netherfield sehr bewundert worden war. Herr Bingley hatte zweimal mit ihr getanzt, und seine Schwestern hatten sich auffällig ihrer angenommen. Jane war darüber genauso erfreut wie ihre Mutter, nur auf stillere Art. Elisabeth freute sich mit Jane. Mary war Fräulein Bingley als das gebildetste Mädchen der Gegend vorgestellt worden, und Catherine und Lydia hatten das Glück gehabt, keinen Tanz aus-

lassen zu müssen, und das war für sie auf einem Ball noch die Hauptsache. Sie kehrten daher alle in guter Stimmung nach ihrem Heimatort Longbourn zurück, dessen gewichtigste Bewohner sie waren. Sie fanden Herrn Bennet noch wach. Wenn der ein Buch hatte, war ihm die Zeit sowieso gleichgültig, und in diesem einen Falle war auch er ziemlich neugierig, zu erfahren, wie der Abend ausgegangen war, dem man mit so hohen Erwartungen entgegengesehen hatte. Er hatte eigentlich angenommen, daß seine Frau in ihren Ansichten über den Fremden restlos enttäuscht werden würde; doch bald sollte er erfahren, daß alles ganz anders verlaufen war.

»Ach, mein lieber Bennet«, rief sie schon beim Eintreten, »das war ein ganz entzückender Abend und ein ganz wunderbarer Ball. Ich wollte, du wärest dort gewesen. Jane ist ja so bewundert worden, ganz unvergleichlich. Alle sagten, wie gut sie aussähe, und auf Herrn Bingley hat ihre Schönheit ganz besonderen Eindruck gemacht: Zweimal hat er mit ihr getanzt! Denk dir das nur, mein Lieber, er hat tatsächlich zweimal mit ihr getanzt! Und sie war die einzige im ganzen Saal, die er zum zweitenmal engagiert hat. Zuerst hat er mit dem ältesten Fräulein Lucas getanzt. Ich hab' mich ja so geärgert, als er sie zum Tanze holte, aber er hat sich überhaupt nichts aus ihr gemacht; doch das ist kein Wunder, wie du weißt. Wer macht sich schon was aus ihr; aber von Jane schien er sehr eingenommen, als er sie dann tanzen sah. Drum erkundigte er sich auch gleich, wer sie wäre, und ließ sich vorstellen und bat sie um den nächsten Doppeltanz. Den dritten Doppeltanz tanzte er dann mit Fräulein King, und den vierten mit Maria Lucas, und den fünften dann wieder mit Jane, und den sechsten mit Lissy, und die Gavotte ...«

»Wenn er auch nur eine Spur Mitgefühl mit mir gehabt hätte«, rief ihr Gatte voller Ungeduld, »würde er nicht halb soviel getanzt haben. Zähle mir um Gottes willen nicht noch mehr von seinen Tänzerinnen auf. Wenn er sich doch gleich beim ersten Tanz den Fuß verstaucht hätte!«

»Ach, mein Lieber«, fuhr Frau Bennet fort, »ich bin ganz hin-

gerissen von ihm. Wie hübsch er doch ist! Und seine Schwestern sind reizende Frauen. Noch nie in meinem Leben habe ich so was Elegantes gesehen wie ihre Kleider. Schon die Spitze auf dem Kleid von Frau Hurst, das kann man wohl sagen ...«

Hier wurde sie abermals unterbrochen. Herr Bennet verbat sich energisch jede Beschreibung von Putz und Staat. Sie mußte daher nach anderem Gesprächsstoff über den Ball suchen und erzählte sehr erbittert und mit einiger Übertreibung von der empörenden Unhöflichkeit dieses Herrn Darcy.

»Aber ich kann dir versichern«, sagte sie zum Schluß, »daß es für Lissy kein großer Verlust ist, wenn sie auf den keinen Eindruck gemacht hat; denn er ist ein ganz und gar unangenehmer, ekliger Kerl und nicht wert, daß man seine Freundlichkeit an ihn verschwendet. So hochnäsiger und so eingebildeter, daß es einfach nicht auszuhalten war! Er ging mal hierhin, mal dorthin und kam sich sehr bedeutend vor! Viel zu unangenehm als Tänzer! Ich wollte, du wärest dabeigewesen, mein Lieber, und hättest es ihm mal ordentlich gegeben, wie es deine Spezialität ist. Wie ich den Kerl verabscheue!«

4. Kapitel

Als Jane und Elisabeth allein waren, schüttete die erstere, die bisher Herrn Bingley nie besonders hervorgehoben hatte, ihrer Schwester das Herz aus und sagte ihr, wie sehr sie ihn schätzte.

»Er ist genau das, was ich mir unter einem vollendeten jungen Mann vorstelle«, sagte sie, »verständnisvoll, fröhlich, frisch. Ich habe noch niemand mit so vollkommen harmonischen Umgangsformen kennengelernt – so viel Ungezwungenheit bei völlig korrektem Benehmen!«

»Und hübsch ist er auch noch«, erwiderte Elisabeth, »was ja ein junger Mann nach Möglichkeit zusätzlich sein sollte. Und damit wird er zu einem vollkommenen Kavalier.«

»Ich fühlte mich ja so geschmeichelt, als er mich ein zweites